

Mit zuverlässigen Handwaffen die Überlegenheit im Gefecht schaffen

**Interview mit Marc Roth,
Vice President Produktstrategie/Sonderaufgaben und
HK Task Force Leader Ukraine bei Heckler & Koch**



Foto: Heckler&Koch

ES&T: Der Krieg in der Ukraine, der eskalierende Nahost-Konflikt – all dies zeigt, dass Handwaffen für die individuelle Kampfkraft des Soldaten eine hohe Bedeutung haben. Ist für Sie eine höhere Nachfrage im Bereich der Handwaffen bemerkbar?

Roth: Grundsätzlich ja, insbesondere durch NATO-Nationen, welche geographisch nah an Russland oder an faktisch mit Russland assoziierten Staaten liegen. Vor allem die baltischen Staaten haben großes Interesse. Die Anfragen zeigen, dass die individuelle Kampfkraft jedes Soldaten mit Handwaffen mindestens gleich als zweite Priorität nach dem „Großgerät“ eingestuft wird. Dies war von der ersten Stunde des Angriffskrieges an so.

ES&T: In der Ukraine ist derzeit ein umfangreicher Handwaffenmix zu sehen. Kommen Handwaffen Ihres Hauses in der Ukraine zum Einsatz?

Roth: Im Bereich der Handwaffen sieht man quasi alles, womit sich kämpfen lässt – von „Warschauer-Pakt-Altmaterial“ bis hin zu topmodernen Sturm- und Präzisionsgewehren sowie Pistolen und tragbaren Granatwerfer-Modulen westlicher Bauart. Gleiches gilt für Optiken und Optroniken. Sehr viele ukrainische Soldaten praktizieren eine neue „Zweispur-Bewaffnung“: Neben den ausgegebenen AK74- und AKM-Sturmgewehren und Dragunow-Scharfschützengewehren führen sie auch ein Sturmgewehr oder

einen Präzisionshalbautomaten in den NATO-Kalibern, weil inzwischen große Mengen an NATO-Munition und passenden Magazinen in den Einsatzgebieten vorhanden sind.

Aus unserem Haus waren zunächst Produkte in Verbindung mit der Panzerfaust 3 und RGW90 im Ukraine-Einsatz, welche als Rüstungshilfe an die Ukraine geliefert werden. Die im Gegensatz zu den Einweg-Abschussrohren wiederverwendbaren Abfeuerungseinrichtungen wurden von Heckler & Koch entwickelt und werden derzeit in großen Stückzahlen hergestellt. Inzwischen wurde dieses Produkt sogar durch die populär-kulturelle Darstellung des „Sankt Panzerfaust“ im wahrsten Sinne des Wortes „ikonisiert“. Als Demokraten und Rechtsstaatler ist es uns eine ethische Verpflichtung und Ehre, unter anderem so unseren Beitrag für den ukrainischen Freiheitskampf leisten zu dürfen.

Heckler & Koch hat in Abstimmung mit der Bundesregierung Waffen wie beispielsweise SFP9 und das MG5 ausschließlich an die Ukraine geliefert. Es ist davon auszugehen, dass zukünftig auch weitere HK-Produkte in der Ukraine im Einsatz sein werden.

ES&T: Welche Trends beobachten Sie und welche ersten Folgen für die Weiterentwicklung lassen sich bisher ableiten?

Roth: Aus dem Einsatz wird uns zurückgemeldet, dass westliche Waffen meist für den Präzisionsschuss auf größere Entfernungen genutzt werden oder aber wenn die Priorität des Einsatzzwecks bei Zubehör-Optionen und Austauschbarkeit von Magazinen mit westlich ausgestatteten Kräften liegt.

Unverändert ist die oberste Priorität die Funktionszuverlässigkeit unter widrigen Umwelt- und Gefechtsbedingungen. Mit den dortigen Standard-Sturmgewehren der Kalaschnikow-Familie hängt die Messlatte für westliche Waffenmodelle „auf Maximalhöhe“. Nach allem was uns ins-

besondere die ukrainischen Spezialkräfte zurückerklären, stehen alle unsere Waffen – wie schon in Afghanistan – den Ost-Modellen hinsichtlich Zuverlässigkeit in Nichts nach und sind hinsichtlich Treffleistung, Schützensicherheit und Bedien-Komfort erheblich überlegen.

Auch scheinbar kleine Dinge geben wertvolle Hinweise: So fordern die Ukrainer zum MG5 wieder den alten Bundeswehr-Festgurt DM1, da die Glieder des NATO-Zerfallgurts beim Kampf aus und in der Bewegung verloren gehen und sich vorhandene NATO-Patronen nicht mehr nutzen lassen. Bei unserer Granatmaschinenwaffe haben wir die Deckel mit einer großen Hinweisgravur versehen, dass dort der Gurt anders als beim amerikanischen MK19-Granatwerfer einzulegen ist. Denn die Truppe kennt bisher primär den MK19 und das falsche Einlegen des Gurtes in die GraMaWa könnte Waffenstörungen verursachen.

Die Ukraine nutzt Standard-Kaliber des ehemaligen Warschauer-Paktes aus Altbeständen und heimischer Produktion parallel zu den NATO-Kalibern aus Rüstungshilfe-Lieferungen und teilweise sogar ebenfalls heimischer Produktion. Perspektivisch wird diese pragmatische Koexistenz zweier Standardisierungs-Dinosaurier zu einer Kombination aus beiden Waffen- und Kaliberwelten führen. Heckler & Koch wird daher mittel- und langfristig seine Sturmgewehr- und MG-Familie auch um Varianten in Kalibern des ehemaligen Warschauer Paktes erweitern. Diese HK-Varianten werden originale Magazine und MG-Gurte des ehemaligen Warschauer Paktes verwenden, so dass volle Interoperabilität mit Nutzern originaler Ostwaffen hergestellt wird.

ES&T: Seit 20 Jahren sind Sie maßgeblich an der (Weiter)entwicklung des HK416 beteiligt. Sie haben außerdem firmenweitig sowohl die gesamte G36-Affäre als auch den Vergabestreit zum neuen Sturmgewehr inhouse juristisch

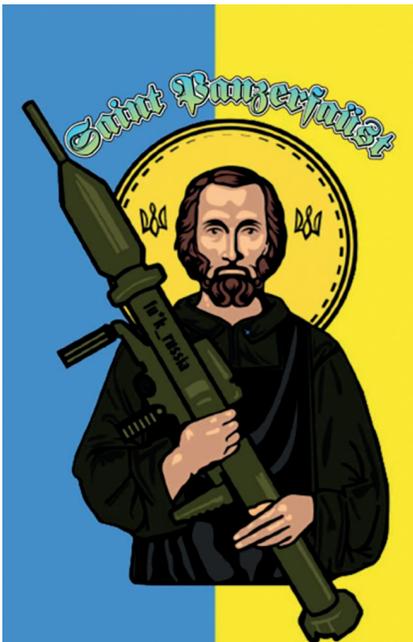


Foto: Archiv

Die ikonische „Saint Panzerfaust“

wie waffen- und munitionstechnisch betreut. Somit haben sie vermutlich als Einziger industrieseitig eine sehr detaillierte Gesamtschau auf den Themenkomplex G36-Nachfolge. Welche Vorteile bietet das als neue Standardwaffe geplante G95 gegenüber dem G36?

Roth: Egal was war – wichtig war und ist immer nur eines: die Bedürfnisse des Soldaten im Einsatz zu adressieren und alles dafür zu tun, dass er im Gefecht überlegen ist und gesund nach Hause kommt. Das G36 wurde Ende der 1980er- bis Mitte der 1990er-Jahre entwickelt und 1995 in die Bundeswehr eingeführt. Es ist nun seit fast 30 Jahren in Nutzung, 20 Jahre davon alleine im Rahmen des Afghanistan-Einsatzes, teilweise in schwersten Gefechten. Somit wurden unzählige deutsche und alliierte Menschenleben mit dem G36 gerettet. Es dürfte wohl kaum einen Ausrüstungsgegenstand geben, der nach 30 Jahren noch den jeweils aktuellen bzw. veränderten Einsatzerfordernissen entspricht. Das gilt nach der Lernkurve Afghanistan für ein Standard-Sturmgewehr natürlich in besonderem Maße.

Handfeste Vorteile bringt das neue G95 viele. Es ist eine Ganzmetall-Waffe und kann dadurch nicht mehr durch missbräuchlichen Gebrauch von heiß brennender Manövermunition zum teilweisen Verkohlen bzw. Schmelzen gebracht werden. Außerdem baut das G95 wesentlich schlanker und hat eine durchgehende Universal-Pica-Schiene zur Aufnahme von Zieloptiken und Optroniken. Insbesondere das Magazin wird die Truppe lieben: Dank des faktischen NATO-Standards besteht hier endlich volle Interope-

abilität. Drei G95-Magazine haben das Volumen von zwei G36-Magazinen, das bedeutet mehr Munition bei gleichem Platzbedarf. Verschlussauslösehebel und Magazinauslöser sind beidseitig vorhanden, so dass der Magazinwechsel und das Fertigladen im Anschlag, intuitiv und schnell erfolgen kann. Die hochwertige Elcan-Optik ist – wie das HK416 – seit rund 20 Jahren weltweit im Einsatz. Es ermöglicht in weniger als einer Sekunde den Wechsel von 1:1-Abbildung zu 4-facher Vergrößerung, jeweils kombiniert mit einem Rotpunkt.

Einziger wirklicher Nachteil des G95 gegenüber dem G36 ist das bauartbedingte Fehlen einer Klapp-Schulterstütze. Dies hätte mit dem ebenfalls angebotenen, neu entwickelten HK433 – das genau wie das HK416A8 alle technischen Anforderungen im Rahmen der WTD-Erprobung erfüllt hatte – bedient werden können, war aber in der Ausschreibung erstaunlich-



Foto: Heckler&Koch

HK132E im Kalaschnikow-Kaliber 7,62 mm x 39

erweise kein entscheidendes Kriterium. Teile der Truppe sehen – unabhängig von der Waffenplattform bzw. dem -hersteller – das kleine Kaliber 5,56 NATO als „Nachteil“. Viele hätten sich gerade für Zwecke der Landes- und Bündnisverteidigung die Rückkehr zum reichweiten- und wirkungsüberlegenen NATO-Kaliber 7,62 mm x 51 als Standard-Sturmgewehr-Kaliber gewünscht. Damit wäre auch gleichzeitig Kalibergleichheit mit MG3, MG5 und den DMR-Gewehren G27P/G28 hergestellt worden. Da die Zahl der Stimmen pro 7,62 NATO innerhalb der Bundeswehr erheblich ist, erscheint es durchaus naheliegend, dass zusätzlich zum G95 eine zunehmende Zahl der bedien- und instandsetzungsgleichen G27 und G27k gefordert und beschafft werden wird.

ES&T: Das G36 bleibt für die Reserve in der Truppe. Werden Sie es weiter im Portfolio behalten und ggf. weiter entwickeln?

Roth: Da weltweit rund eine halbe Million Gewehre vom Typ G36 bei über 30 Nationen in Nutzung sind, werden wir das G36 insbesondere für Nachbeschaffung und Ersatzteilbedarfe noch auf unbestimmte

Zeit im Portfolio halten und es bedarfsbezogen weiterentwickeln. Diese Weiterentwicklungen werden allerdings gegenüber der Weiterentwicklung und der Erweiterung der neuen Sturmgewehrfamilie rund um das HK433 in der Regel mit nachgeordneter Priorität adressiert.

ES&T: Mit der HK433-Familie haben Sie eine modulare Plattform im Angebot. Können Sie etwas zu dem weiteren Ausbau dieser Waffenfamilie sagen?

Roth: Im Kaliber 5,56 NATO werden wir im nächsten Schritt die „PDW-Rohrlängen“ mit 7“ und 9“ auf den Markt bringen und das Modell HK437 im Kaliber .300 BLK ebenfalls mit 7“- und 9“-Rohrlänge vollständig serienreif machen. Parallel ist unter der Modellbezeichnung HK254 die 9-mm-MP als Nachfolge der MP5 in Entwicklung. Danach werden wir mit dem HK231 die Waffenfamilie um eine Version im Kaliber 7,62 NATO erweitern, welche

auch die Plattform für die Patrone 6.5 Creedmoor samt zugehörigem HK Gen3-Magazin sein wird. Mittelfristig werden wir auch „Mittelpatronen-Modelle“ realisieren – in den Ost-Kalibern 5,45 mm x 39 und 7,62 mm x 39. Außerdem werden wir langfristig auch Gewehrmodelle analog zum HK231 im Ostkaliber 7,62 mm x 54R umsetzen, welche auch Ost-Magazine mit Dragunow-Schnittstelle nutzen können. Alle Waffen aus der 433-Familie werden im jeweiligen Kaliber mit einem neuen Polymermagazin aus der „HK Gen3“-Familie ausgestattet sein, so wie wir das für 5,56 NATO, 7,62 NATO und .300BLK bereits realisiert haben; Waffen in Ost-Kalibern werden jeweils mit zwei verschiedenen Gehäuseunterteilen angeboten werden: solche mit der Schnittstelle der originalen Ost-Magazine (z. B. AKM oder AK74) und solche mit einer HK-eigenen, optimierten Gen3-Magazinschnittstelle für das jeweilige Kaliber.

ES&T: Die Pistole hat in den letzten Jahren als Zweit- oder Backup-Waffe an Bedeutung gewonnen. Wie stellt sich HK auf die gestiegene Nachfrage ein?

Roth: Im Pistolenbereich hat sich HK bezüglich seiner Fertigungskapazitäten schon alleine wegen der immensen Bedarfe des US-Zivilmarktes massiv erweitert und gleichzeitig insbesondere die SFP9-/VP9-Modellreihen um viele Varianten erweitert. Demnächst wird außerdem die neue Concealed Carry-Pistole SFP9CC auf den Markt kommen; nach unserem Stand die derzeit modularste CC-Pistole weltweit. Wir werden insgesamt sechs verschiedene Griffstücke auf Basis einer Waffenplattform anbieten, nämlich wahlweise mit Paddle-, Push-Button- und Heckauslösung, jeweils mit oder ohne Pica-Rail am vorderen Ende. Wir sind also sowohl produktseitig als auch fertigungskapazitativ auf jeden zivilen und behördlichen Großauftrag vorbereitet, auch weil wir den Nachfolge-Wettbewerb zur Ablösung der Pistole P8 in der Bundeswehr als „Must win“-Auftrag für HK eingestuft haben.

diese beim Schießen sehr ausbildungsinintensiv sind, bisher bis auf einen namhaften Hersteller nicht verkapselt und daher sehr schmutzanfällig sind und außerdem behördentaugliche Visiere kostenmäßig in der Regel etwa beim Doppelten bis Dreifachen des Waffenpreises liegen.

ES&T: Maschinenpistolen bzw. Personal Defence Weapons (PDWs) schließen die Lücke zwischen Sturmgewehr und Pistole. Welche Rolle wird aus Ihrer Sicht die PDW im infanteristischen Werkzeugkasten spielen?

Roth: Wirkung im Ziel auf mittlere Entfernungen und Interoperabilität von Munition und vor allem Magazinen sind nach unserer Wahrnehmung die Top-Prioritäten der Nutzer. Da die 9-mm bei Schutzwesten praktisch keine Wirkung mehr im Ziel entfaltet und eine sehr gekrümmte Flugbahn hat, wird die 9-mm-MP in den kommenden Jahren als PDW militärisch end-

Zweitwaffe geführt werden kann. Gleichzeitig sind diese Waffen in ihrer Reichweite bzw. Wirkung bestimmungsgemäß auf die Nahbereichsverteidigung beschränkt. Das ist für die Rolle als Zweitwaffe, für den Personenschutz oder Operationen, die ausschließlich in sehr beengten Räumen durchgeführt werden müssen, die ideale Wahl.

Der Soldat aus Nicht-Kampftruppen oder der Streifen-Polizist, der in seinem operativen Alltag praktisch jederzeit mit Feind zwischen 0 und mindestens 150 m rechnen muss, gegen den er sich entweder aktiv verteidigen oder von dem er sich zumindest schnell und dauerhaft lösen muss, benötigt schon rein ballistisch betrachtet mindestens eine „PDW“ oder Mitteldistanzwaffe im Kaliber 5,56 NATO mit 7“-9“ Rohrlänge. Dies bringt außerdem den Vorteil, dass man Munition und Magazine der regulären bzw. Kampftruppen nutzen kann.

Die Zukunft in der PDW-Kategorie gehört mengenmäßig den kurzläufigen 5,56-Gewehren.

ES&T: Im Feld der Maschinengewehre wird einerseits das Konzept des Einheits- oder Universal-MGs weiter verfolgt, andererseits entstehen Konzepte für leichte, feuerstarke Unterstützungswaffen. Wird diese Parallelität fortbestehen?

Roth: Nach unserer Einschätzung wird diese Dreiteilung der MG-Kategorien mittel- und langfristig Bestand haben, und zwar aus den folgenden Gründen, dargestellt an der Kaliber-Kategorie 7,62 NATO: Ein modernes Universal-MG wie das MG5 hat mit ca. 50.000 Schuss die höchste Lebensdauer und gleichzeitig mit ca. 12 kg das höchste Gewicht. Damit ist es für Fahrzeuge mit hohem Munitionsvorrat und entsprechend hoher Schussbelastung der Waffe unverändert die erste Wahl. Gleichzeitig bietet es den Vorteil, dass es auf Nutzerebene auf ca. 11 kg Gewicht reduziert werden kann und sich diese MG-Kategorie abgesehen einsetzen lässt.

Das mittlere MG wie das HK HK421 oder früher das MG8/HK21 spielt in der Gewichtsklasse von ca. 8-9 kg und bietet eine gute Kombination von Gewicht, Feuerkraft und Lebensdauer. Es ist ca. 20-30 % leichter als das Universal-MG, weist gegenüber einem Sturmgewehr eine deutlich höhere Feuerkraft und eine massiv höhere Lebensdauer auf – zudem auch noch eine Rohrwechsel-Möglichkeit bei heißgeschossener Waffe. Es ist primär für den abgesehenen Einsatz konzipiert, kann aber trotzdem auf Aufklärungsfahrzeugen sowie Feld-Lafetten montiert

Foto: Heckler&Koch



Die Gravur auf dem Deckel der HK GMW weist auf den Unterschied zum Laden der MK19 hin

ES&T: Werden Rotpunktvisierungen verstärkt angefragt?

Roth: Ja, praktisch für alle Waffenkategorien, die keine Zielfernrohre nutzen – dann vor allem in Verbindung mit Vergrößerungs-Boostern und zusätzlich Mini Red Dots ohne Vergrößerung als Backup-Visierungen für Zielfernrohre.

Heute erfolgt kaum noch eine Gewehrbeschaffung ohne Rotpunkt- oder Reflex-Visier. Dies gilt übrigens auch für nahezu alle MG-Projekte der jüngeren Vergangenheit. Bei Pistolen werden inzwischen ebenfalls vermehrt Waffen mit „Optics Ready“-Schnittstelle für Mini Red Dot-Visierungen nachgefragt, auch wenn man eindeutig feststellen muss, dass dies primär durch Spezialkräfte und Zivilkunden erfolgt. Flächenbewaffnungen mit Pistolen erfolgen selten mit Rotpunktvisier, da

gültig aussterben, insbesondere auch weil die automatische Schalldämpfer-Fähigkeit der MP5SD ebenfalls durch .300BLK-Waffen im Entfernungsbereich bis ca. 100 m oder – mit Überschallmunition – mehr abgedeckt werden wird.

Der „Kuchen“ der 9-mm-MP/PDW wird seit Ende der 1990er-Jahre immer kleiner. Der Polizeibereich ist noch ein lohnender Markt, da hier die Kalibergleichheit zwischen Pistole und MP/PDW oft noch Priorität genießt. Neben den kurzläufigen 5,56-Gewehren haben vor allem auch die kurzen .300BLK-Sonderwaffen den Markt für 9-mm-MPen/PDWs massiv reduziert. Die reinrassigen PDW-Waffen wie die HK MP7 oder die FN FNP90 werden weiterhin ihre Nischen-Existenz behalten, da zumindest die MP7 unerreichbar klein und schmal ist und daher verdeckt oder als

werden. Zudem kann es ohne größeres Training von jedem Soldaten bedient werden, der an den Universal-MGs ausgebildet ist.

Die neuen „Leicht-MGs“, wie FN-Evolys oder SIG XM250 sind vor allem gekennzeichnet durch ein extrem niedriges Gewicht von ca. 6-7 kg, sturmgewehrrähnliche Abmessungen und Nutzungsprofile, sowie eine sehr lange Pica-Schiene auf der Gehäuseoberseite für Optiken und optronische Vorsätze. Damit ist diese MG-Kategorie sicher auf den ersten Blick für Infanteristen und Spezialkräfte sehr attraktiv und scheint vor allem für eher kurze Einsatzdauern gut geeignet. Dennoch dürfte es Nachteile geben: die Lebensdauer dürfte von allen drei MG-Kategorien – schon rein physikalisch bedingt – wohl mit Abstand die geringste sein, da der Impuls der Patrone identisch bleibt, aber das Waffengewicht nur noch rund die Hälfte eines Universal-MGs beträgt. Ein heißgeschossenes Rohr kann bei ausgedehnten Feuergefechten mit hohen Schusszahlen nicht gewechselt werden. Dass die Gehäusedeckel bei dieser „Leicht-Kategorie“ nicht symmetrisch nach oben, sondern asymmetrisch zur Seite geöffnet werden, mag für einen Rechtshänder akzeptabel sein, aber ein Linkshänder wird bei Ladetätigkeiten oder Störungsbeseitigungen massive Nachteile bzw. Zeitverlust im Gefecht haben, weil er nicht – wie bei den beiden schwereren MG-Kategorien – von oben in das Gehäuse, das Patronenlager, die Verschlussbahn und den Zuführmechanismus des Gehäusedeckels schauen kann, um den Gurt passgenau einzulegen oder etwa verklemmte Gurtglieder oder Hülsen sofort zu erkennen und zu beseitigen. Trotzdem bin ich überzeugt, dass diese Leicht-MG-Kategorie dem Markt erhalten bleiben wird – in welcher finalen bzw. evolutionären Variante der nächsten Jahre auch immer.

ES&T: Die jüngsten größeren Beschaffungsprojekte in der NATO zeigen, dass auf weite Sicht der Kalibermix aus 7,62 NATO, 5,56 NATO und 9 mm x 19 Standard bleiben wird. In den USA gibt es das NGSW-Projekt mit der neuen, dem Vernehmen nach deutlich rasanteren und mit hohen Drücken arbeitenden Patrone 6,8 mm x 51. Wird dies aus Ihrer Sicht ein neues Standard-Kaliber? Welche Kaliber betrachten Sie bei Heckler & Koch außerdem mit Interesse?

Roth: Ich halte es für schwer vorstellbar, dass dieses Kaliber NATO-standardisiert werden wird. Ein Grund sind mögliche Verwechslungsgefahren, die sich bei der Parallelnutzung von Waffen, Waffenteilen und Munition in den Kalibern 7,62 NATO



Foto: Jan-P. Weisswange

Das HK416A8 in den Erprobungskonfigurationen G95A1 und G95 KA1

und 6,8 mm x 51 ergeben könnten. Diese Gefahr bestünde während einer Umstellungsphase, die erfahrungsgemäß Jahre bis Jahrzehnte dauern dürfte.

Betrachtet man die identische Hülsenlänge, aber insbesondere die auf den ersten extrem ähnlichen Silhouetten der beiden Patronen, dann darf es als sehr wahrscheinlich bewertet werden, dass Soldaten – insbesondere im Einsatzstress – diese beiden Patronen vor allem in loser Schüttung oder aber Magazine verwechseln werden und bestenfalls ihre Waffen nicht mehr nutzen können.

6.5 Creedmoor – metrisch 6,5 mm x 48 – wird sich als DMR-Long-Range-Patrone sicherlich zumindest bei Spezialkräften weiter etablieren. Aufgrund Nutzung identischer Gehäuseteile und teilweise sogar Magazine stellen sich sehr ähnliche Verwechslungsprobleme wie bei der 6,8 mm x 51 und der 7,62 NATO. Allerdings ist die Zielgruppe der 6.5 Creedmoor nicht der Standard-Infanterist, sondern der DMR- und Scharfschütze mit relativ hohem Ausbildungsniveau. Wegen des geringen Geschossdurchmessers eignet sich die 6.5 Creedmoor nicht gerade ideal für Hartkern- und Leuchtspur-Geschosse, die bei Einführung als Standardpatrone zwingend erforderlich wären. Heckler & Koch entwickelt derzeit Varianten der zivilen Präzisionshalbautomaten MR308A5 und A6 in 6.5 Creedmoor für den Zivilmarkt und entsprechend später auch HK231-DMR-Versionen.

ES&T: Welche Rolle werden aus Ihrer Sicht Kurz- bzw. nach heutiger Lesart „Mittelpatronen“ künftig spielen?

Roth: Ich befürchte, dass sich die Einführung einer echten Mittelpatrone – vielen Dank für die Nutzung des korrekten

Begriffs! – als NATO-Standard-Sturmgewehr-Kaliber inzwischen aus technisch-taktischen Gründen erledigt hat. Ziel des logistischen Aufwandes der Einführung einer neuen infanteristischen Standardpatrone kann ja nur die Herbeiführung einer Leistungsüberlegenheit gegenüber dem Gegner sein, der in der Regel immer noch eine der beiden Kalaschnikow-Patronen – und damit echte Mittelpatronen – nutzt.

Inzwischen ist leider die Zeit der innenballistisch idealen und damit großen Rohrlängen aus taktischen Gründen längst vorüber. Seit rund 25 Jahren werden die Rohre der Standard-Sturmgewehre aller Nationen in Ost und West immer kürzer, weil man sich in beengten Räumen bewegt und kämpft. Zum Verbergen der akustischen und optischen Signatur ist der querschnittliche Einsatz von Signatordämpfern schon alleine aus Gründen der Arbeitssicherheit unerlässlich und mittel- bzw. langfristig absehbar. Um also die Gesamtlänge der Waffe mit den ohnehin schon verkürzten Rohren nicht wieder durch die Signatordämpfer zu verlängern, bleibt nur eine Lösung: nämlich die Waffenrohre noch weiter zu kürzen, um so die Länge des Signatordämpfers zu kompensieren. Durch die noch kürzeren Rohre verliert man automatisch weiter drastisch an Mündungsenergie.

Um es kurz zu machen: Es bleibt auch unter diesem Gesichtspunkt keine sinnhafte Alternative außer der Rückkehr zur 7,62 NATO als Standard-Sturmgewehr-Patrone. Beispielhafte Waffenplattform wäre das G27k der Spezialkräfte mit kompaktem Signatordämpfer.

**Das Interview führte
Jan-Phillipp Weisswange**